

Dienstag, 17. Dezember 2024, Diepholzer Kreisblatt / Nachbarschaft / Landkreis

Inklusion: Wo es klappt und wo nicht

Kreisbehindertenbeirat tauscht sich mit rund 50 Betroffenen in Bassum aus



In Arbeitsgruppen kommen die Gäste mit Mitgliedern des Beirates über vorgegebene Themen ins Gespräch. Horst Meyer (2)

Landkreis Diepholz – „Jetzt reden wir“ – unter diesem Motto hatte der Diepholzer Kreisbehindertenbeirat jetzt Menschen mit Handicap nach Bassum eingeladen. Theresa Tapken vom Landkreis hatte das Gremium bei der Vorbereitung und Organisation tatkräftig unterstützt. Rund 50 Betroffene waren in die Bassumer Oberschule gekommen, um zu besprechen, wo die Inklusion schon klappt und wo es noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt.

Um es vorwegzunehmen: Die Verbesserungsmöglichkeiten betreffen oftmals die Wahrnehmung durch Dritte. Menschen mit Behinderung fühlen sich ausgegrenzt, nicht ernst genommen oder auch einfach nicht wahrgenommen. Die Ursachen dafür liegen vielfach sicherlich auch in der Unsicherheit des Gegenübers. Anhand einiger Rollenspiele wurde dieses bereits zu Beginn der moderierten Veranstaltung deutlich. Sei es in der Arztpraxis, wenn es darum

geht, Diagnosen zu besprechen. Oder auch beim barrierefreien Zugang zu Toilettenanlagen.

Auch an der Kasse im Supermarkt gibt es Verbesserungsbedarf, wenn die Kassiererin die Begleitung anspricht, obwohl diese lediglich den Rollstuhl schiebt. Es kommt im täglichen Leben oftmals zu Begegnungen, die nicht auf Augenhöhe stattfinden – und dass nicht nur, weil eine Person sitzt und die andere steht.

„Wir möchten als Sprachrohr für Menschen mit Behinderung wissen, wo konkret der Schuh drückt und wo das Gremium unterstützend tätig werden kann“, sagte die Vorsitzende des Kreisbehindertenrates, Katrin Kurtz.

Damit auch jeder Anwesende zu Wort kam, waren sechs Arbeitsgruppen vorgesehen, in denen sich jeweils bis zu acht Betroffene mit Mitgliedern des Beirates über vier vorgegebene Themen austauschten. Dabei ging es um die Fragen: „Was muss passieren, damit Du Dich gleichberechtigt fühlst?“, „Was ist Dir besonders wichtig?“, „Welche Schwierigkeiten hast Du im Alltag?“ und „Welche Themen soll der Beirat für Dich verfolgen?“. In der abschließenden Besprechung der Arbeitsergebnisse trugen Vertreter der einzelnen Gruppen ihre Ergebnisse vor, die eigentlich nur das bestätigten, was bereits durch die Rollenspiele zu Beginn angesprochen wurde. „Mein Körper gehört mir, keine Bevormundung durch Ärzte, Betreuer oder andere“, „Miteinander reden, statt übereinander“, „Gleichberechtigtes Teilnehmen an Veranstaltungen aller Art“, und „Gegenseitiger Respekt“ sind hier nur einige Stichworte.

Menschen mit Behinderung möchten, genau wie Gesunde, nicht in Schubladen gesteckt werden. Dabei stellten Betroffene aber auch selbstkritisch fest, dass sie manches Mal auch selbst die Initiative ergreifen könnten, um Unsicherheiten bei Gesprächspartnern abzubauen. Der Kreisbehindertenbeirat bekam Vorschläge zu grundsätzlichen Änderungsbedarfen, die er in rechtlicher und betreuerrischer Hinsicht unterstützen könnte.

Beispielsweise wurde bemängelt, dass gesetzliche Betreuer zu wenig kontrolliert werden. Oder auch, dass es keine allgemeine Anlaufstelle für Fördermöglichkeiten gibt. Betroffene erfahren nicht immer, welche finanzielle Unterstützung im konkreten Fall möglich ist, weil unterschiedlichste Stellen zuständig sind. Es gibt zu wenig Wohnprojekte für Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf und die Mobilität stellt ein weiteres Problem dar, wenn man nicht ein eigenes Fahrzeug zur Verfügung hat.

Auch in beruflicher Hinsicht wurden Defizite benannt – sei es in Fragen der Entlohnung oder auch bei der Aus- und Fortbildung. Zudem wurde die Öff-

fentlichkeitsarbeit des Behindertenbeirates als verbesserungswürdig befunden.

Mit den Ergebnissen dürften die Mitglieder zufrieden sein. Jetzt liegt es an ihnen, ob es sich bei der Veranstaltung um eine einmalige Angelegenheit handelt, oder ob sich daraus ein ständiger Dialog entwickelt. HORST MEYER